

# Von den Ashaninka lernen: Quellen und Quellenlage in der modernen Kommunikationsgesellschaft am Beispiel der entwicklungspolitischen Arbeit.

## Eine praktische Annäherung

Andrea Sommerauer

### 1. Medienkompetenz

*Sie möchten gerne mehr über die Abholzung des Regenwaldes an der peruanisch-brasilianischen Grenze wissen? Das Nabeliegendste ist, sich des World Wide Webs zu bedienen. Doch wo finden Sie interessante Informationen und welchen können Sie wirklich trauen?*

Durch Internet und dem www mit seinen interaktiven Tools haben sich die Möglichkeiten, mehr über ferne und unbekannte Menschen(-Gruppen), deren Lebensweisen, Probleme und Widerstandshandlungen zu erfahren, vervielfacht. Ob dies einen Austausch im Sinne der Herstellung einer transnationalen Öffentlichkeit und in Richtung globaler Demokratie darstellt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Das partizipative Modell einer transnationalen (Gegen-)Öffentlichkeit im World Wide Web sieht Rainer Winter folgendermaßen: „Während dies noch vor einiger Zeit den politischen Eliten (wie z. B. Diplomaten) vorbehalten blieb, können jetzt durch das Internet viele an einer grenzüberschreitenden Öffentlichkeit teilhaben“ (Winter 2010, S. 146). Und vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen und AkteurInnen nutzen Internet und www als Gegenöffentlichkeit.

Einer dieser Faktoren ist die Kompetenz, mit Medien verantwortungsvoll auf der Basis der Forderung nach einer globalen Gerechtigkeit umzugehen. Neben dem Auswählen, Nutzen, Verstehen und Bewerten von Medien, bedeutet das auch den kritischen Umgang mit Quellen.

Obwohl das Angebot an Websites, Internetplattformen, Mailinglisten etc. riesengroß geworden ist, hat sich die Herausforderung, verlässliche und authentische Informationen

zu bekommen, nicht entscheidend verändert. Trotz großer Mobilitätsmöglichkeiten gibt es auch heutzutage oft keine Gelegenheit, sich selbst vor Ort ein Bild zu machen. Die Gründe dafür sind vielfältig: mangelnde Ressourcen für den/die RechercheurIn, Konfliktsituationen vor Ort mit hohem Gefahrenpotenzial, unerwünschte ZuseherInnen von Außen, Zeitdruck und anderes mehr. Doch selbst wenn eine Vor-Ort-Recherche möglich ist – die Notwendigkeit für weitere Informationsquellen bleibt genauso bestehen wie deren genaue Überprüfung. In der Fülle von Botschaften aller Art, die wir heutzutage zu bewältigen haben, gilt dies sogar mehr denn je, wollen wir keinen Falschmeldungen, PR-Texten und Werbungen aufsitzen oder diese gar verbreiten. Denn die unreflektierte Übernahme von Informationen macht uns letztlich zu willfährigen Handlangern von Machthabern in Politik und Wirtschaft.

Medien strukturieren seit jeher unsere Wirklichkeit. Wer Zugang zu Medien besitzt, hat demnach die Macht, die Wirklichkeit nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Es entsprang dem Postulat der Aufklärung, auf eine kritische Öffentlichkeit zu vertrauen, sich im gesellschaftlichen Veränderungsprozess verstärkt der Massenmedien zu bedienen und ihnen eine Kontrollfunktion als „Watch-Dog“ zuzuschreiben. Die berühmte „Vierte Macht im Staat“ ist zwar nicht wie die anderen drei Gewalten einer Demokratie in der Verfassung verankert, hat aber dennoch großen Einfluss, der seinerseits einer Kontrolle bedarf.

Die Aufgabe, Medien zu kontrollieren, kommt in – der Meinungsfreiheit verpflichteten – Demokratien fernab von einer Zensur dem Staat auf rechtlicher Ebene zu. In zweiter Linie versuchen Medien, sich in ethischen Selbstverpflichtungen innerhalb der Medienberufe selbst und gegenseitig zu kontrollieren. Letztlich ist es aber ganz wesentlich auch an jener „kritischen Öffentlichkeit“ gelegen, Medien zu überwachen.

Eine Orientierung für den kritischen Umgang mit Texten/Bildern im Internet können etwa die Web-Evaluierungsrichtlinien der Cornell University Library darstellen (<http://olinuris.library.cornell.edu/ref/research/webcrit.html>).

Nach einem ersten Eindruck, den eine Website oder eine Newsletter etc. hinterlässt, stellt sich die Frage nach der Identität, die hinter eben dieser Website steht. Zunächst sollten das Impressum sowie Rubriken wie „Wir über uns“ oder „Kontakt“ über die direkten Ansprechpersonen aufklären. Wer hinter den Domains steht, kann für solche aus Österreich auf [www.nic.at](http://www.nic.at) überprüft werden, für Domains aus Deutschland auf [www.denic.de](http://www.denic.de), aus der Schweiz auf [www.switch.ch](http://www.switch.ch). Mit diesem Wissen lässt sich leichter klären, welche Ziele mit einer Website verfolgt werden.

Die Referenz des Autors/der Autorin kann weiter Aufschluss über die Glaubwürdigkeit von Website und Informationen geben. Dabei ist es wichtig, das Umfeld von AutorInnen zu erkunden – sei es eine Universität, eine NGO, eine Institution oder ein privates Umfeld.

Um Texte/Bilder einordnen zu können, ist es unerlässlich, sich mit den Interessen der Websites bzw. AutorInnen zu beschäftigen. Gibt es finanzielle Interessen oder handelt es sich um Public Relations? Auch die politischen Interessen gilt es zu entlarven, Meinungen von gut recherchierten, sachlichen Berichten zu unterscheiden.

Aktualität kann ein Gradmesser dafür sein, wie brauchbar die Informationen noch sind. Und schließlich ist auch die Sorgfalt ein Kriterium für die Glaubwürdigkeit – etwa im Umgang mit Kontaktmöglichkeiten, Quellenangaben und Links, aber auch im Stil.

Quellenkritik ist eine wichtige Grundvoraussetzung dafür, mit Medien eigenverantwortlich umgehen zu können. In Anlehnung an das immer noch brauchbare Modell der Medienkompetenz von Dieter Baacke führt der Begriff Medienkritik aber darüber hinaus: Über ein Verständnis für die gesellschaftlichen Zusammenhänge von Medien geht es um die Anwendung dieses Wissens genauso wie um ein daraus sich entwickelndes ethisch verantwortungsvolles Handeln. Medienkritik ist wiederum nur eine der vier Säulen von Medienkompetenz, zu denen Baacke neben der Medienkunde auch die Fähigkeit zur Mediennutzung und Mediengestaltung zählt. (vgl. Baacke 1999, S. 34)

## Kritik durch Medien: „Gatekeeper“-Funktion.

Die Aufgabe der Quellen- und Informationskritik wird in den traditionellen Massenmedien JournalistInnen und Redaktionen zugeschrieben. Jene oben genannten Kriterien für Quellenkritik gelten auch für MedienarbeiterInnen. „Journalismus hat die primäre Aufgabe, die Glaubwürdigkeit von Informationen und die Zuverlässigkeit von Quellen sorgfältig zu überprüfen“, ist im Standardwerk für JournalistInnen „Praktischer Journalismus“ zu lesen (Kindel 2004, S. 122).

Der Journalist Engelbert Washietl nennt fünf journalistische Qualitätskriterien. Neben der „Reduktion der Komplexität“ mit der Auflage zur verständlichen Ausdrucksweise und des Auswählens, dem Zwang zur Aktualität, die sich in einem immer höheren Druck auf MedienarbeiterInnen und schließlich auch auf die Qualität der Berichterstattung negativ auswirkt, und der Originalität, die von JournalistInnen Eigeninitiative

fordert, sind das auch „Objektivität“ und „Reflexivität“. Was missverständlich mit dem abgenutzten Begriff der „Objektivität“ bezeichnet wird, bedeutet hier die Pflicht zur Faktentreue, Bewertung und seriösen Auswahl, die Trennung bzw. Kennzeichnung von Nachricht und Meinung, eine Vielfalt der Blickwinkel sowie eine Fairness in der Berichterstattung. „Reflexivität“ bedeutet hingegen, dass die Bedingungen der Berichterstattung offen zu legen sind und dass Quellenkritik erforderlich ist (vgl. Washietl 2004, S. 337).

Der letzte Punkt zeigt, wie gut es der Medienbranche anstünde, sich von dem Begriff der „Objektivität“ zu trennen, an dem sie beharrlich festhält. Denn wenn es darum geht, konsequent die Bedingungen der Berichterstattung offen zu legen, muss dies die Auseinandersetzung mit dem eigenen Standpunkt beinhalten.

Die dem aufklärerischen Ideal von Medien als Kontrollorgane entspringende „Gatekeeper“-Funktion findet ihren Niederschlag in ethischen Selbstverpflichtungen wie dem „Ehrenkodex“ des Österreichischen Presserates ([www.presserat.at](http://www.presserat.at)), in dem sich Berufsvertretungen wie GewerkschaftsvertreterInnen organisieren und sich damit die Branche auch selbst kontrolliert. Auch im „Ehrenkodex“ finden sich die Punkte „Genauigkeit“ im Arbeiten, die sich vor allem in der Recherche, Check und Gegencheck sowie im korrekten Zitieren niederschlägt und die „Unterscheidbarkeit“ von Meinung und Nachrichten sowie der „Seriöse Umgang mit Bildbearbeitungen“ wieder. Weiters wird auf die Wahrung der Intimsphäre und den Schutz von Personen hingewiesen. Ein derartiger Presserat mit hohen Zielen, aber wenig Verbindlichkeit bzw. Durchsetzungskraft, kann aber ganz offensichtlich wenig gegen den zunehmenden Qualitätsverlust in der Medienbranche ausrichten.

Die Gründe, warum das schlechte Image der Massenmedien eine Realität trifft, sind mehr als hundert Jahre alt und haben mit Kapital und Gewinnstreben zu tun: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden die Verkaufszahlen entscheidend. „Der Inhalt von Zeitungen wird weitgehend entpolitisiert, sie verlieren ihren Charakter als ein Medium einer auf Kommunikation und Verständigung ausgerichteten Öffentlichkeit. Die Leser werden nun nicht mehr als Bürger, sondern als Konsumenten angesprochen“, analysiert der Medienwissenschaftler Rainer Winter (Winter 2010, S. 90). In diesem Prozess, in dem Kosten und Profit immer wichtiger wurden, bleibt die Berichterstattung über marginalisierte Gruppen und Themen eine Randerscheinung.

Das www bietet nun eine große Chance, dieses Machtverhältnis zu verändern. Die Gatekeeper-Funktion wird durch die interaktiven Social Media umgangen, jede/r kann selbst an die Öffentlichkeit, sofern sie/er über die entsprechenden Zugänge verfügt. Doch

bei all der Chancen, die die neuen technischen Möglichkeiten bieten, wird gerne übersehen, dass diese Funktion nun von jeder/jedem Einzelnen übernommen werden muss, will er/sie nicht erst recht Werkzeug jener werden, die eine bestimmte Definitionsmacht haben: Jede/r muss nun selbst auswählen, recherchieren, argumentieren, vermitteln. Denn: „Während für die Massenmedien die Trennung zwischen Produzenten und Konsumenten von Nachrichten charakteristisch ist, verschwimmen im Internet die Grenzen zwischen Autor und Publikum, aber auch zwischen Tatsache und Fiktion“ (Winter 2010, S. 18).

## Journalismus und Social Media stehen in Beziehung.

So betont Axel Bruns die Veränderung der Aufgabe von JournalistInnen vom „Gatekeeping“ zum „Gatewatching“. „Statt einer *Bewachung* der eigenen Eingangs- und Ausgangstore, die auf eine Beschränkung des Informationsflusses abzielt (also Gatekeeping im konventionellen Sinne), beschreibt Gatewatching die *Beobachtung* der Ausgangstore von externen Nachrichten- und anderen Quellen mit der Absicht, wichtiges Material zu identifizieren, sobald es verfügbar wird“ (Bruns 2009, S. 113). Wechselseitig also scheint die Beobachtung zwischen www und Journalismus stattzufinden, wie im Journalismus sind auch für Internet-Beiträge Verbreitung und Rezeption entscheidend.

Die Suche nach seriösen Quellen und die zu leistende Medienkritik bleiben aber weiterhin notwendig. Für Nachrichten aus dem Süden sowie zur Globalisierung gibt es Unterstützung von Suchmaschinen (wie etwa [www.ecoi.net](http://www.ecoi.net)), die versuchen zu ordnen, Plattformen und Portale wie [www.oneworld.net](http://www.oneworld.net) (auch [www.oneworld.at](http://www.oneworld.at)) oder alternativen Internetmedien (wie [www.indymedia.org](http://www.indymedia.org)), die verschiedene Informationen anbieten, zum Teil auch in Form von journalistischen Texten. Selbstverständlich ist die Sprache, in der veröffentlicht wird, ein wichtiges Thema – für ProduzentInnen genauso wie für RezipientInnen. Auch deshalb hat die Vermittlung einen großen Stellenwert, wie etwa das „Portal 21.de“ (<http://amerika21.de>) verdeutlicht, das sich zum Ziel gesetzt hat, der konventionellen Lateinamerika-Berichterstattung im Deutschen Sprachraum eine kritische Ergänzung zu liefern.

Zunehmend stellen auch indigene Gruppen oder Zusammenschlüsse von Gruppen selbst Berichte über sich, ihr Leben und dessen Herausforderungen ins Netz. Beispiel dafür sind etwa die Aborigines Kanadas ([www.aboriginalcanada.gc.ca](http://www.aboriginalcanada.gc.ca)). Eine stärker vermittelte Möglichkeit bieten Organisationen wie Survival International als Unterstützungsorganisation für indigene Völker ([www.survivalinternational.org](http://www.survivalinternational.org)).

Im Fall unserer Ausgangsfrage nach Informationen über die Abholzung im peruanisch-brasilianischen Regenwald können Sie unter anderem auf einen von der brasilianischen Indigenengruppe Ashaninka mit Unterstützung der brasilianischen Ethnologin Leila Soraya Menezes eingerichteten Weblog der Associação Ashaninka do Rio Amônia (Ashaninka-Vereinigung des Flusses Amônia) zurückgreifen. Unter „[www.apiwtxa.blogspot.com](http://www.apiwtxa.blogspot.com)“ veröffentlichen die Indigenen selbst Dokumente und Artikel ihre Lebenszusammenhänge betreffend (vgl. auch Eliane Fernandes Ferreira 2009, S. 185). Damit sind authentische Berichte der Ashaninka selbst gewährleistet, was in diesem Fall umso wichtiger ist, als diese Indigenengruppe den Kontakt zur Außenwelt äußerst beschränkt.

## 2. Medienkritik ist Gesellschaftskritik

Die Zunahme an Websites und Portalen, die von Indigenen selbst betreut werden, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine massive „digitale Kluft“ besteht. Die Zugänge für den Globalen Süden sind ungleich schlechter als jene für den Globalen Norden. Die Forderung nach dem Schließen dieser „digitalen Kluft“ wurde auf den Weltgipfeln über die Informationsgesellschaft, den World Summit on the Information Society (WSIS) immer wieder thematisiert (<http://groups.itu.int/wsis-forum2011>).

Die Zugänge zum www sind aber generell ungleich, sie spiegeln die gesellschaftlichen Machtverhältnisse wider. „Die Zugangsbarrieren entstehen durch Bedingungen, die in der realen Welt angelegt sind und sich im virtuellen Raum festsetzen.“ (Winter, 2010, S. 47–51) Rainer Winter nennt mehrere Faktoren, die den Zugang erschweren. Dazu gehören kulturelle Barrieren genauso wie geringes Einkommen, spielen Fachwissen in technischer, sprachlicher und literaler Hinsicht sowie hinsichtlich des Kompetenz- und Informationsvorsprungs genauso eine Rolle wie das Wissen über Verbreitungsmöglichkeiten von Botschaften. Außerdem spiegeln sich die Machtverhältnisse auch in der Zugangsstruktur wider: Seit 1998 reguliert eine Art zentraler Autorität die Kerngebiete des Internets. Die „Internet Corporation for Assigned Names and Numbers“ (ICANN) hat die Vergabe von Internetadressen und Domains übernommen und ist vom US-Handelsministerium abhängig. Über die mangelnde Ausgewogenheit der Zusammensetzung von ICANN kann sich jede/r selbst überzeugen ([www.icann.org](http://www.icann.org)), kontrolliert wird die Gesellschaft von VertreterInnen der Regierungen sowie betroffenen Interessensgruppen und externen ExpertInnen (Winter 2010, S. 47).

Auf der Grundlage dieser Zugangsbarrieren wie der gesellschaftlichen Verhältnisse bilden sich Hierarchien im Internet heraus. Diese hängen vom Grad des Trainings genauso ab wie vom Grad der Erfahrungen mit Themen. Sie differenzieren geübte www-NutzerInnen von weniger geübten genauso wie ihr Alter, ihr Geschlecht, die Ethnizität sowie der soziale Status eine Rolle spielen. (Winter 2010, S. 48f.)

Zu meinen, in den Weiten des World Wide Web seien alle gleich, ist also mehr als naiv. Sich dieser Naivität hinzugeben bedeutet, Herrschaftsverhältnisse bewusst oder unbewusst zu verschleiern. Ausgegrenzte und unterdrückte Gesellschaftsgruppen wie Indigene können sich eine derartige Naivität nicht leisten – angesichts mehrerer hundert Jahre Kolonialisierung, der Verbrechen an Menschen und Kulturen. Mit welchem Grad an Vorsicht und Medienkritik sie an das World Wide Web herangehen, wird von verschiedenen Bedingungen innerhalb und außerhalb der Gruppen abhängen.

Die Ashaninka beschreibt Eliane Fernandes Ferreira, die u.a. die Internet-Nutzung durch die Ashaninka und Yawanawa untersucht hat, als besonders vorsichtig, als sie sich bewusst für die Nutzung des Internets entschieden haben. Sie hatten im Rahmen des Projektes „Rede Povos da Floresta“, ein Netzwerk für Regenwaldvölker mit Hilfe der Nichtregierungsorganisation (NGO) „Comitê para a Democratização da Informática (CDI – Ausschuss für die Demokratisierung von Informationstechnologie) und mit Hilfe von Internet und www einen Zugang zur Außenwelt geschaffen. Die Nutzung der Geräte bleibt jedoch auf wenige Mitglieder der Gemeinschaft beschränkt (vgl. Fernandes Ferreira 2009, S. 160ff.).

Um bestimmte Kenntnisse in technischer, sprachlicher und literaler Hinsicht zu erwerben, braucht es oft Unterstützung von außen. Diese bieten NGOs, einzelne und öffentliche Stellen an, beispielsweise mit Trainings wie „I train online“ (www.itrainonline.org), eine Initiative von acht Organisationen, über die verschiedene Schulungen fürs Internet im Globalen Süden bereitgestellt werden. Aber auch bei diesen Angeboten gilt der kritische Blick: Fragen nach der Herkunft und den Nutznießern der Unterstützung, wer welche Interessen vertritt und welche Bedingungen daran geknüpft werden etc. bleiben unerlässlich.

„Der Yawanawa Aldaiso Vinnya vertritt die Meinung, dass das Internet keine Gefahr mit sich bringe, solange es ihren Alltag nicht verändert, es nicht zur Abhängigkeit führt, sondern kontrolliert und zum Wohle der Gemeinschaft eingesetzt wird“, schreibt Fernandes Ferreira (2009, S. 181). Sie zitiert weiters aus dem Interview mit dem Ashaninka Isaac Piyäko:

„Die Kultur erfindest Du je nach Deiner Notwendigkeit, je nach dem Umgang mit dem Menschen, mit der Veränderung des Planeten, und für uns ist es auch so... sie veränderte sich. Du bereicherst Deine Kultur und, um diese festzuhalten, musst Du das, was der Vergangenheit gehört, festhalten“ (Fernandes Ferreira 2009, S. 187).

*Zunächst hatten die Ashaninka über E-Mails ihre Sicht von der illegalen Abholzung von Wäldern durch peruanische Holzbaufirmen dargestellt, 2007 wurden sie im Weblog des Journalisten Altino Machado aus Acre sowie der Gesellschaft für bedrohte Völkern in ihrem Protest unterstützt. Dies führte schließlich zum Einschreiten der brasilianischen Regierung. Seither betreiben sie ihre eigene Website.*

Mit dieser bewussten Nutzung von Internet und www haben Ashaninka und Yawana- wa vielen UserInnen in unseren Breiten ein gutes Stück Medienkompetenz voraus.

## Literatur

- Baacke, Dieter (1999): Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Baacke, Dieter/Kornblum, Susanne/Lauffer, Jürgen/Mikos, Lothar/Thiele, Günter A. (Hg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung, S. 31-35.
- Brun, Axel (2009): Vom Gatekeeping zum Gating. Modelle journalistischer Vermittlung im Internet. In: Neuberger, Christoph/Nuernbergk, Christian/Rischke, Melanie (Hg.): Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107–128.
- Fernandes Ferreira, Eliane (2009): Von Pfeil und Bogen zum „Digitalen Bogen“. Die Indigenen Brasiliens und das Internet. Bielefeld. transcript Verlag.
- Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation, Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft.
- Kindel, Ambrosius (2004): Recherchieren im Journalismus. In: Pürer, Heinz/Rahofer, Meinrad/Reitan, Claus (Hg.): Praktischer Journalismus. Presse – Radio – Fernsehen – Online. 5. Aufl. Salzburg. UVK Verlagsgesellschaft, S. 113–125.
- Neuberger, Christoph (2009): Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienbruchs. In: Neuberger, Christoph/Nuernbergk, Christian/Rischke, Melanie (Hg.): Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 19–105.
- Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft.
- Reitan, Claus (2004): Medien, Märkte und Journalisten. In: Pürer, Heinz/Rahofer, Meinrad/Reitan, Claus (Hg.): Praktischer Journalismus. Presse – Radio – Fernsehen – Online. 5. Aufl. Salzburg. UVK Verlagsgesellschaft, S. 15–39.



- Seitz, Klaus (2009): Globales Lernen in weltbürgerlicher Absicht: zur Erneuerung weltbürgerlicher Bildung in der postnationalen Konstellation. In: Overwien, B./Rathenow, Hanns Fred (Hg.): Globalisierung fordert politische Bildung. Politisches Lernen im Globalen Kontext. Leverkusen-Opladen. Verlag Barbara Budrich, S. 37–48.
- Washietl, Engelberg (2004): Ethik und Verantwortung im Journalismus. In: Pürer, Heinz/Rahofer, Meinrad/Reitan, Claus (Hg.): Praktischer Journalismus. Presse – Radio – Fernsehen – Online. 5. Aufl. Salzburg. UVK Verlagsgesellschaft, S. 323–340.
- Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld. transcript Verlag.

<http://olinuris.library.cornell.edu/ref/research/webcrit.html> (Zugriff: 21.5.2011)

<http://www.presserat.at>

<http://www.survivalinternational.org>

<http://groups.itu.int/wsis-forum2011>.

<http://amerika21.de>.